

Erfahrungsbericht - University of Wisconsin La Crosse

In Bezug auf die Vorbereitung für ein Auslandssemester - speziell in den USA - lässt sich zunächst einmal sagen, dass es eine Menge Organisation erfordert. Neben zahlreichen Anträgen und Buchungen im Vorfeld und der Organisation des Lebens auf dem Campus der amerikanischen Universität vor und nach dortiger Ankunft, muss sich beispielsweise um ein Visum und unter Umständen um Finanzierungsmöglichkeiten wie Stipendien oder Auslands BAföG gekümmert werden, da man alleine für den Flug recht viel Geld einkalkulieren muss. Doch an dieser Stelle kann ich schon einmal Entwarnung geben. Wenn man alles nach und nach organisiert und im Auge behält, was noch zu erledigen ist, gestaltet sich die Planung relativ stressfrei. Mein Tipp an dieser Stelle: Hin- und Rückflug sollten bestenfalls zusammen gebucht werden. Im Vergleich zu einem Kommilitonen habe ich mehrere hundert Euro mehr gezahlt. Zu Beginn des Semesters war ich mir noch nicht im Klaren, wann ich wieder nachhause fliegen will, da ich mit dem Gedanken spielte, anschließend noch etwas zu reisen. Ich kann zukünftigen Austauschstudenten also wärmstens empfehlen, sich bereits vor der Reise Gedanken über das genaue Abreisedatum zu machen. Außerdem möchte ich noch ein paar Worte zu der Bewerbung für eine ausländische Gasthochschule verlieren. Ich gebe ehrlich zu, dass die University of Wisconsin La Crosse keine meiner drei favorisierten amerikanischen bzw. kanadischen Universitäten war. Zwar hatte ich mich über das dortige Angebot informiert und sie in die engere Auswahl gestellt, mich aber letztendlich für drei andere Universitäten entschieden. Ich war zunächst ziemlich enttäuscht, dass mir keine meiner favorisierten Universitäten zugeteilt werden konnte. Allerdings handelte es sich laut des Kursangebots offensichtlich um eine Universität, die sehr gut zu meinen Fächern (Anglistik und Sportwissenschaft) passte, sodass ich mich am Ende dazu entschied, den Austauschplatz anzunehmen. Ich habe meine Entscheidung nach Ankunft in La Crosse zu keinem Zeitpunkt bereut.



Zunächst möchte ich kurz von meiner Anreise berichten. Es gibt mehrere Möglichkeiten, nach La Crosse zu gelangen. Nach dem interkontinentalen Flug und mehreren Anschlussflügen bin ich in Chicago gelandet, wo ich die Möglichkeit hatte, entweder den Zug, den Bus oder erneut das Flugzeug nach La Crosse zu nehmen. Ich habe mich damals für einen weiteren Flug entschieden. Ich würde die Entscheidung davon abhängig machen, wie lange man insgesamt unterwegs ist. Mehrere Umstiege sind entsprechend mit weniger Kosten aber mehr Stress verbunden. Ich hatte mit meinen Flügen Glück, sodass ich pünktlich am Vorabend der internationalen Orientierungswoche ankam.

Untergebracht wurde ich in einem der Wohnheime auf dem Campus der Universität mit dem Namen Eagle Hall. Ein paar Monate vor Antritt der Reise wurde man von der amerikanischen Universität aufgefordert, ein Dokument bezüglich der Unterkunft einzureichen, mit dem man sich vor allem zwischen den Unterkünften vor Ort entscheiden sollte. Man hatte die Wahl zwischen Eagle Hall und

Reuter Hall. Die Miete von Eagle Hall war im Vergleich zu Reuter Hall etwas niedriger, weil man sich das Zimmer mit anderen Studenten teilte und keine eigene Küche hatte. In Reuter Hall teilte man sich zwar ebenfalls Bad und Wohnzimmer mit anderen Studenten, hatte allerdings ein Zimmer für sich allein und eine WG-eigene Küche. Ich entschied mich für Eagle Hall. Im Nachhinein muss ich sagen, dass mir die Gesellschaft von meinen Mitbewohnern gut gefallen hat und sie wesentlich dazu beigetragen hat, dass ich schnell mit vielen Leuten in Kontakt trat. Natürlich gab es Momente, in denen ich mir etwas mehr Privatsphäre gewünscht hätte, aber letztendlich haben die Vorteile einer solchen Wohnkonstellation für mich überwogen, gerade weil beide meiner Mitbewohner andere Nationalitäten hatten und wir uns immer wieder kulturell austauschen konnten.

Das Studium an der Universität ging für mich relativ holprig los. Im Vorhinein bekam ich von meiner amerikanischen Koordinatorin eine E-Mail bezüglich der Kurswahl bzw. Zusammenstellung des Stundenplans. Offensichtlich überlas ich einen Hinweis von ihr und wählte größtenteils Kurse, für die ich die Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllte. Das war kein großes Problem, jedoch konnte ich dadurch nicht mehr nur noch die Kurse wählen, die ich von vornerein gerne gehabt hätte. Ein weiterer Tipp von mir, der sich aus dieser Erfahrung ergibt: Auch wenn es eine Vielzahl von E-Mails sein wird, jede E-Mail der Universität sollte genau durchgelesen werden, um eine ähnliche Situation zu vermeiden. Nachdem diese Hürde genommen war, hatte ich keine weiteren Probleme, was meine Kurse anging. Ich hatte insgesamt 5 Kurse und war gut beschäftigt. Die Art der Studienleistungen ist etwas anders als bei uns in Deutschland. In Amerika macht die aktive Teilnahme einen wesentlichen Teil der Note aus. Man sollte nicht nur zu seinen Kursen erscheinen, sondern auch aktiv an ihnen teilnehmen. Ähnlich wie in der Schule gibt es regelmäßig Hausaufgaben oder auch mehrseitige Ausarbeitungen. Zwar umfassen einige Module auch Klausuren, allerdings war es die Regel, dass man eine in der Mitte und eine am Ende des Semesters schrieb, die somit jeweils weniger Stoff umfasste. Was ich auch noch besonders hervorheben möchte ist der Kontakt zu den Professoren. Zu Beginn eines jeden Kurses stellte man sich vor und gab einen Notizzettel ab, auf dem man Fragen zu der eigenen Person beantwortete. Mehrfach erinnerte jede/r Professor/in daran, dass man bei Fragen jeder Zeit in ihr bzw. sein Büro kommen könne. Man merkte, dass die Lehrenden den Kontakt zu ihren Studenten suchten. Ich für meinen Teil war bei nahezu jedem meiner Professoren mindestens einmal in der Sprechstunde und wurde immer freundlich empfangen. Zudem gab es für uns als Austauschstudenten ein International Student Office, an das wir uns mit Fragen rund um unser Auslandssemester wenden konnten. Auch dort wurde ich jedes Mal gut beraten und konnte alle meine Anliegen klären.

Ein normaler Tag in La Crosse sah für mich wie folgt aus: Morgens bin ich in der Regel in das nahegelegene Whitney Center zum Essen gegangen. Anschließend hatte ich je nach Wochentag zwei bis vier Kurse. Zwischen den Kursen nutzte ich die Zeit für Hausaufgaben und aß zu Mittag. Durch meine Mealplan Option hatte ich neben dem Whitney Center, das ich als eine Art Buffet mit täglich wechselnden Hauptspeisen beschreiben würde, freien Zugang zu zwei Burger Fast Food Restaurants und einem mexikanischen Restaurant. Ein weiterer Tipp an dieser Stelle: Der Mealplan mit dem Namen „Eagle“ (günstigster Mealplan) ist völlig ausreichend. Ich habe mich zunächst für einen größeren entschieden und vor Ort gewechselt. Informationen zu den Plänen kann man der Website der Universität entnehmen. Wenn ich mit meinen Hausaufgaben bzw. dem Lernen fertig war, trieb ich oftmals Sport oder traf mich mit Freunden. Die größeren Unternehmungen fanden dann meistens am Wochenende statt. Gegen Abend ging ich erneut in das Whitney Center und aß dort zu Abend.

Insgesamt gab es ein sehr großes Freizeitangebot und mir war im Prinzip nie langweilig. Allein der Campus bot eine Vielzahl von Aktivitäten und es fanden regelmäßig Events statt. Neben zwei großen Indoor Sporthallen gab es einen Fußballplatz, Basketball- und Volleyballfelder, ein Schwimmbad, eine Kletterwand, mehrere Fitnessräume bzw. -studios und einen Verleih für Sportausrüstungen. Auf dem Campusgelände gab es mehrere Grünflächen, wo man im Herbst Ballspiele spielen oder sich einfach

nur entspannen konnte. Zu den Events auf dem Campus zählten Kinoabende im uneigenen Kino, Feste, Bühnenshows und Spieleabende. Außerdem hatte man die Möglichkeit, zahlreichen Clubs und Communities beizutreten. Mein persönliches Highlight von La Crosse war jedoch die Landschaft, von der die Stadt umgeben war. La Crosse liegt zwischen Berg- bzw. Hügelketten, den sogenannten „Bluffs“, auf denen man beispielsweise wandern oder Mountainbike fahren gehen kann. Viele Male war ich dort oben, um den Sonnenuntergang mit Blick auf die Stadt zu sehen. Gut in Erinnerung geblieben sind mir zudem die von der Universität organisierten Trips nach Madison und Minneapolis. Wer Zeit hat, sollte außerdem einen Trip nach Chicago machen.



In Bezug auf die Anrechnung meiner Studienleistungen muss ich sagen, dass ich meine Kurse ohne Absprache gewählt habe. Aus zeittechnischen Gründen habe ich mir lediglich die Kursbeschreibungen durchgelesen und sie mit denen der deutschen Kurse verglichen. Da man die Anzahl der Kreditpunkte und die Art des Moduls (Basis- oder Aufbau modul) vorher einsehen konnte und ich mich mit Kommilitonen über die Inhalte der betroffenen deutschen Module, für die ich amerikanische Module angerechnet bekommen möchte, unterhalten habe und sich die Inhalte sehr ähneln, bin ich zuversichtlich, dass mir einiges anrechnet werden wird. Selbst wenn mir nicht alles angerechnet wird, zählt für mich in erster Linie die Erfahrung. Ich kann nicht behaupten, dass ich an einem der von mir gewählten Module umsonst teilgenommen habe, da jedes Modul interessant war. Trotzdem kann ich nur empfehlen, etwas Zeit für solche Absprachen einzuplanen, um am Ende mehr Klarheit zu haben.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf meine beste bzw. meine schlechteste Erfahrung eingehen. Bei meiner schlechtesten Erfahrung geht es darum, dass ich leider für einige Wochen krank war, und ich mehrere Ärzte aufsuchen musste. Der Großteil der Ärzte war sehr inkompetent und konnte mir in meiner Situation nicht helfen. Es ging sogar so weit, dass mir falsche Medikamente verschrieben wurden. Zudem musste ich im Nachhinein unfassbar hohe Krankenhausrechnungen zahlen, mit denen ich meine Auslandskrankenversicherung bis heute beschäftige. Ich kann also nur empfehlen, darauf zu achten, dass man alles daransetzt, nicht krank zu werden, was leichter gesagt ist als getan. Meine beste Erfahrung hingegen war die Kontaktaufnahme mit den Leuten vor Ort. Ich habe in meiner Zeit in La Crosse unfassbar viele Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität kennengelernt und zähle einige von ihnen zu echten Freunden, mit denen ich auch weiterhin Kontakt haben werde.

Abschließend bleibt nur zu sagen, dass ich mit Ausnahme meiner Krankheit auf ein aufregendes, spaßiges und interessantes Auslandssemester zurückblicken kann und Erfahrungen gesammelt habe, die ich nicht missen will. Ich kann nur jeden ermutigen, ein Auslandssemester zu bestreiten, es lohnt sich!